

Wolfgang Braungart / Klaus Ridder / Friedmar Apel (Hgg.)

Wahrnehmen und Handeln

Perspektiven einer Literaturanthropologie

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2004

Abbildung auf dem Umschlag:

Barockes Emblem

SIBI CONSCIA RECTI (Im Bewußtsein seiner Rechtschaffenheit).

DER Schatten krumm erscheint / doch ist das Ruder richtig /
Daß Wasser dich betruget. Ob mich schon iedermann
Außschreit / lästert / verhönt / nimb ich michs doch nicht an /
Mir sagt mein Conscientz jch sey fromm vnd aufrichtig.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Universität Bielefeld

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2004
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: Sievert-Druck+Service GmbH, Bielefeld
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-455-6
www.aisthesis.de

Inhalt

Vorwort	7
Klaus Ridder, Wolfgang Braungart, Friedmar Apel Literaturanthropologie Einige Notizen zur Einführung	9
Christian Kiening Gewalt und Heiligkeit Mittelalterliche Literatur in anthropologischer Perspektive	19
Klaus Ridder Kampfzorn Affektivität und Gewalt in mittelalterlicher Epik	41
Otto Langer Memoria passionis: spirituelle Praktiken und ihre Grenzen Zu Heinrich Seuses Passionsmystik reiner Innerlichkeit	57
Beate Kellner Zur Kodierung von Gewalt in der mittelalterlichen Literatur am Beispiel von Konrads von Würzburg ‚Heinrich von Kempten‘	75
Martin Przybilski Satans fünfte Kolonne Fremde im geistlichen Spiel des deutschen Spätmittelalters	105
Peter Burschel Gryphius ‚Catharina von Georgien‘ historisch-anthropologisch	131
Bernd Herrmann Der Blick der Lebenden auf ‚Die drei Toten‘ Soemmerings ‚Tambour Flies‘, der Arm Herzogs Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel und das Ende des ‚Wilden Mannes‘	155

Iris Hermann	
„Blutende Fenster“: Bilder verwundeter Körper bei Jean Paul, Franz Kafka und in der Psychoanalyse	175
Lothar van Laak	
Literarisches Wahrnehmen – ästhetisches Handeln Zum Stellenwert der Aufmerksamkeit im Prozeß der Aisthesis ...	193
Friedmar Apel	
Elementare Kategorien der Welterfahrung Richard Alewyns Eichendorff-Studien als Zugang einer literaturanthropologischen Analyse der Wahrnehmung	219
Thomas Macho	
Narziß und der Spiegel Selbstrepräsentation in der Geschichte der Optik	231
Elisabeth Strowick	
Methodische Überlegungen zu einer rhetorischen Anthropologie	247
Susanne Kaul	
Literarische Maieutik	267
Achim Barsch	
Literarische Anthropologie und empirische Literaturwissenschaft	279
Wolfgang Braungart	
Tabu, Tabus Anmerkungen zum Tabu „ästhetischer Affirmation“	297
Rüdiger Bittner	
Anthropologie – das Projekt und seine Aussichten	329
Wolfgang Riedel	
Literarische Anthropologie. Eine Unterscheidung	337
Die Beiträge	367

Klaus Ridder, Wolfgang Braungart, Friedmar Apel

Literaturanthropologie

Einige Notizen zur Einführung

Die Literaturwissenschaft hat sich verstärkt seit den achtziger Jahren anthropologischen Themen zugewandt – vor allem in Auseinandersetzung mit der französischen *Nouvelle Histoire* und der Ethnologie. Verwandtschafts-, Geschlechter- und Familienbeziehungen, Körper-, Wahrnehmungs- und Emotionsdarstellungen, Symbolisierungen von Sexualität, Gewalt, Krankheit und Tod fanden als Gegenstand von literarischen Werken neues Interesse. Eine kulturanthropologische Ausweitung der Literaturwissenschaft, also der Blick auf Identitäten und Differenzen von Sinnbildungsprozessen in unterschiedlichen Kulturen, war von vornherein in diesem Ansatz angelegt. Von der Kulturanthropologie und Ethnologie sind besonders weit tragende Impulse für die Literaturwissenschaft der neunziger Jahre ausgegangen. Begriffe wie etwa Ritual, Liminalität oder Konflikt hat man mit Gewinn aus diesen Disziplinen in die Literaturwissenschaft importiert.

Diese Zuwendung zu anthropologischen, kulturanthropologischen und ethnologischen Fragestellungen steht in Zusammenhang mit der generellen kulturwissenschaftlichen Öffnung und Neuorientierung der Literaturwissenschaft, die dabei vielleicht etwas zu leicht vergißt, wieviel sie der ‚älteren‘ sozialwissenschaftlichen und sozialgeschichtlichen Literaturwissenschaft doch auch verdankt.¹ Zwar kann von der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft der letzten Jahre keiner genauer sagen, woraufhin sie sich öffnet und neuorientiert.² Doch rückt so zumindest wieder ins Bewußtsein, daß Literatur sich nicht in einem

¹ Vgl. dazu jetzt auch Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*, Tübingen 2000.

² Vgl. für die Neugermanistik jetzt: Peter Wiesinger (Hg.): *Actes du X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. ‚Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert‘*. Bd. 9: *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft – Interkulturalität und Alterität / Interdisziplinarität und Medialität / Konzeptualisierung und Mythographie*. Betreut von Ortrud Gutjahr, Manfred Engel und Wolfgang Braungart, Bern u.a. 2003 (*Jahrbuch für internationale Germanistik Reihe A, Kongreßberichte*, Bd. 61).

selbstreferentiellen, mehr oder weniger beliebigen Spiel der Sprach-Zeichen erschöpft. Literatur ist vielmehr essentieller Teil der vom Menschen selbst geschaffenen Bedeutungsordnung(en), die wir Kultur nennen. Wie sie auf ihre eigene literarisch-ästhetische Weise die kulturellen Bedeutungsordnungen mitkonstituiert, müßte Literaturwissenschaftler durchaus beschäftigen, von denen sie deshalb den offenen Blick für Kultur überhaupt verlangt.³

Gegenwärtig scheinen wir uns in einer Phase zu befinden, in der weniger nach den theoretischen und methodischen Prämissen, sondern eher nach dem Ertrag dieser Ausweitung gefragt wird. Hier wollte unsere Tagung ansetzen und einige Ergebnisse und Perspektiven literarisch-anthropologischer Forschungsansätze kritisch reflektieren.

Auch in der germanistischen Mediävistik finden literarisch-anthropologische Fragestellungen derzeit große Aufmerksamkeit. Die Themenfelder Natur und Kultur, Körper und Wahrnehmung, Affekt und Ratio, Verwandtschaft und ästhetische Struktur haben in der Geschichte des Faches allerdings eine weitaus längere Tradition – unter wechselnden Vorzeichen waren sie immer wieder aktuell.⁴ Dies hängt mit der Spezifik mit-

³ Einen ganz ausgezeichneten, knappen und systematisierenden Überblick über die aktuell diskutierten Positionen und Konzepte gibt jetzt Markus Fauser: Einführung in die Kulturwissenschaft, Darmstadt 2003. – Weitere wichtige einführende Titel: Carl-Friedrich Geyer: Einführung in die Philosophie der Kultur, Darmstadt 1994; Hartmut Böhme/Klaus R. Scherpe (Hg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle, Reinbek b. Hamburg 1996 (rowohlt's enzyklopädie 575); Renate Glaser/Matthias Luserke (Hg.): Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven, Opladen 1996 (WV studium 171); Dirk Hartmann/Peter Janich (Hg.): Die Kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Weltverständnisses, Frankfurt a.M. 1998 (stw 1391); Johannes Anderegg/Edith Anna Kunz (Hg.): Kulturwissenschaften. Positionen und Perspektiven, Bielefeld 1999; Hartmut Böhme/Peter Matussek/Lothar Müller: Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will, Reinbek b. Hamburg 2000 (rowohlt's enzyklopädie 55608); Terry Eagleton: Was ist Kultur? Eine Einführung, München 2001; Ute Daniel: Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt a.M. 2001 (stw 1523); Claudia Benthien/Hans Rudolf Velten (Hg.): Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte, Reinbek b. Hamburg 2002 (rowohlt's enzyklopädie 55643); Klaus P. Hansen: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 3. durchges. Aufl., Tübingen 2003 (UTB 1846).

⁴ Christian Kiening hat diese Untersuchungsfelder in seinem großen Forschungsbericht eingehend erörtert: Anthropologische Zugänge zur mittelal-

telalterlicher Texte und mit ihrem Status im kulturellen System zusammen. Die einzelnen Bereiche kultureller Formation sind im Mittelalter noch nicht so stark ausdifferenziert wie in der Moderne. Der literarische Text ist noch deutlicher in lebensweltliche, religiöse und ideologische Funktionszusammenhänge eingebunden und bietet häufig konkretere Anknüpfungspunkte für ein anthropologisches Literaturverständnis, als dies in der neueren Literatur der Fall ist.

Obwohl also die Neuere (deutsche) Literaturwissenschaft sich sehr viel weniger selbstverständlich als Literaturanthropologie begreift, haben sich in ihr dennoch zwei deutliche Schwerpunkte herausgebildet: Zum einen ist die literaturanthropologische Forschung zur Aufklärung und zum 18. Jahrhundert generell inzwischen so breit und fest etabliert, daß sich an dieser Stelle ein noch so kursorischer Überblick – der hier auch kaum möglich ist – erübrigt. Zum anderen gibt es eine lebhaft literaturanthropologische Diskussion zur Literatur der Zeit um 1900, die die große Bedeutung Schopenhauers und Nietzsches ebenso würdigt, wie sie die Rolle der sich mit Macht durchsetzenden modernen Naturwissenschaften (insbesondere die der Biologie als Leitdisziplin) anerkennt.⁵ Diese

terlichen Literatur. Konzepte, Ansätze, Perspektiven. In: Hans-Jochen Schiewer (Hg.): *Forschungsberichte zur Germanistischen Mediävistik*, Bern u.a. 1996 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe C 5/1), S. 11-129; vgl. auch Ursula Peters: *Historische Anthropologie und mittelalterliche Literatur. Schwerpunkte einer interdisziplinären Forschung*. In: Johannes Janota/Paul Sappeler/Frieder Schanze/Konrad Vollmann/Gisela Vollmann-Profe/Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*. Bd. I, Tübingen 1992, S. 63-86; Werner Röcke: *Literaturgeschichte – Mentalitätsgeschichte*. In: Helmut Brackert/Jörn Stückrath (Hg.): *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*, Reinbek b. Hamburg 1995, S. 639-649; Ursula Peters: *Mittelalterliche Literatur am Hof und im Kloster. Ergebnisse und Perspektiven eines historisch-anthropologischen Verständnisses*. In: Nigel F. Palmer/Hans-Jochen Schiewer (Hg.): *Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung vom 9.-11. Oktober 1997*, Tübingen 1999, S. 167-192; Claudia Brinker-von der Heyde: *Mentalität, historische Anthropologie und Literatur. Zu Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Mediävistik*. In: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 12 (2000), S. 65-81; Werner Röcke: *Historische Anthropologie (Ältere deutsche Literatur)*. In: Benthien/Velten (Hg.), *Germanistik als Kulturwissenschaft (Anm. 3)*, S. 35-55.

⁵ Vgl. hierzu die grundlegende Studie Wolfgang Riedels: *„Homo natura“*. *Literarische Anthropologie um 1900*, Berlin – New York 1996.

literaturanthropologische Forschung kann sich mit weiteren wissenschaftlichen Schwerpunkten verbinden (Literatur und Wissen, Literaturgeschichte und Wissensgeschichte bzw. Wissenschaftsgeschichte).

Im folgenden soll kurz auf einige Unterschiede im Umgang mit anthropologischen Fragestellungen zwischen der Mediävistik und den Neuphilologien hingewiesen werden. Drei Aspekte seien nur herausgehoben: die Kontroverse um eine kulturwissenschaftliche Kontextualisierung der Literatur, die Forderung nach einer theoretisch-methodischen Fundierung anthropologischer Ansätze und die Auseinandersetzung um eine interdisziplinäre Öffnung des Faches.

1) In der Verknüpfung von literarhistorischen und anthropologischen Fragestellungen hat man die Gefahr gesehen, daß die Sonderstellung der Literatur im kulturellen Zusammenhang und die ästhetische Verfaßtheit von Dichtung nicht hinreichend beachtet werden könnte. Eine kulturgeschichtliche Kontextualisierung literarischer Werke stuft diese auf das Niveau des (nichtliterarischen) Kontextes herab. Ein solches Vorgehen sei dem seit dem 18. Jahrhundert beobachtbaren Prozeß der Autonomisierung des Literarischen nicht adäquat. Vielen Mediävisten ist diese Einschätzung jedoch befremdlich.⁶ Die Kontextualisierung mittelalterlicher Werke gilt zu Recht als eine unabdingbare Notwendigkeit für das Verständnis ihrer Textsemantik.⁷ Schon in der Frühgeschichte des Faches war dies in gewisser Weise selbstverständlich, wenngleich die Prämissen – etwa der Brüder Grimm – ganz andere waren.

Doch welche Kontexte gilt es im Rahmen literaturanthropologischer Fragestellungen nun zu berücksichtigen? Die sozialgeschichtlich orientierte Literaturwissenschaft hat sich seit den siebziger Jahren vielfach auf die für „soziologische Theoriebildung“ wichtigen Phänomene konzen-

⁶ Die Position Walter Haugs wäre hier gesondert zu betrachten; vgl. seine Diskussion mit Gerhart von Graevenitz. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 73 (1999), S. 69-93, S. 94-115, S. 116-121.

⁷ Vgl. zu diesem Komplex insbesondere die Forschungsberichte von Ursula Peters: *Text und Kontext: Die Mittelalter-Philologie zwischen Gesellschaftsgeschichte und Kulturanthropologie*, Wiesbaden 2000 (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 365), sowie dies.: *Zwischen New Historicism und Gender-Forschung. Neue Wege der älteren Germanistik*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 71 (1997), S. 363-396, hier S. 370-379.

triert – „eher am Rande standen zumindest anfangs andere Kontexte wie zum Beispiel die Praktiken und Gegenstände der Alltagskultur, Bilderwelten, psychische Dispositionen, Emotionen, Wahrnehmungen“.⁸ Kulturwissenschaft und in einem eingeschränkteren Sinne auch Literaturanthropologie bemühen sich darum, solche Eingrenzungen zu überwinden – bei gleichzeitiger Koordination der Themenvielfalt. Die Auseinandersetzung mit mittelalterlicher Literatur stellt häufig noch vor grundsätzlichere Probleme. Für viele anthropologisch-psychologische Reflexionen in höfischen Romanen beispielsweise sind die Anschlußstellen an andere zeitgenössische Diskurse, an theologische, juristische, medizinische Wissensformationen, nicht deutlich. Auch der wichtige Bereich der höfischen Kommunikation läßt sich bisher kaum „auf mittelalterliche Sprach-, Wahrnehmungs- und Kommunikationstheorien“⁹ beziehen. Diskursvergleiche, um etwa spezifisch literarische Sinngabungsmodelle zu erschließen, sind daher nur sehr eingeschränkt möglich.

2) Dies führt zu der Frage, mit welchen Theoriekonzepten und mit welchen Methoden Beziehungen zwischen Text und Kontext hergestellt werden sollen. Hier muß man zunächst wieder einen Einwand festhalten: Die gegenwärtig erkennbaren Ansätze einer ‚Literarischen Anthropologie‘ sind – wie eine sich kulturwissenschaftlich umorientierende Literaturwissenschaft generell – keinem einheitlichen methodischen Vorgehen verpflichtet. Vielfach wird versucht, bewährte philologisch-textanalytische und jüngere kulturgeschichtlich-diskursanalytische Frageperspektiven zu kombinieren. Man will einen Mittelweg finden zwischen detailgenauer Einzeltext- und strukturgeschichtlicher Textfelduntersuchung. Literarische Anthropologie läßt sich in dieser Perspektive nur schwerlich als ein neues Forschungsparadigma verstehen. Ein geschlossenes Spektrum von Methoden und Kategorien verbindet sich jedenfalls mit dem Stichwort nicht. Darin kann man ein Manko sehen, aber auch die Möglichkeit, die Wahl der Methoden entschiedener auf die Gegenstände abzustimmen.

Zumindest ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Im 12. Jahrhundert begegnet uns eine bisher nicht gekannte Intensität der Reflexion über Emotionalität. Diese Entwicklung steht in Zusammenhang mit umfassenden Wandlungsprozessen der wissenschaftlichen Bildung, der gesell-

⁸ Vgl. Jan-Dirk Müller: Der Widerspenstigen Zähmung. Anmerkungen zu einer mediävistischen Kulturwissenschaft. In: Huber/Lauer (Hg.), *Nach der Sozialgeschichte* (Anm. 1), S. 461-481, hier S. 465.

⁹ Vgl. Peters, *Mittelalterliche Literatur am Hof und im Kloster* (Anm. 4), S. 183.

schaftlichen Struktur und auch der Frömmigkeit. Die Ideen der Liebe und der Freundschaft beherrschen die theologischen Auseinandersetzungen der Zeit und auch die Ausrichtung der neuen höfischen Literatur. Die Forschung über die Bedeutung der Emotionen in mittelalterlicher Literatur steht in vielem – nimmt man die höfische Liebe aus – erstaunlicherweise aber noch am Anfang. Aus kulturwissenschaftlich-anthropologischer Sicht gibt es zudem bis heute keine Theorie, die der historischen Genese von Emotionen angemessen Rechnung trägt. Man steht also zunächst einmal vor der Notwendigkeit, ein Konzept von Emotionalität zu erarbeiten, das für die Analyse literarisch-ästhetischer Werke des Mittelalters fruchtbar zu machen ist.

Das Problem, in welche Kontexte literarische Werke einzubinden und wie Texte und Kontexte methodisch aufeinander zu beziehen sind, läßt sich in vielen Fällen vermutlich nur über die quellennahe Auseinandersetzung mit einer bestimmten kulturellen Situation, aus der heraus ein literarischer Text entsteht und in die er hineinwirkt, einer Lösung näherbringen.

3) Sehr häufig ist es wenig sinnvoll, Antworten auf solche Fragen ausschließlich innerhalb der Grenzen eines Fachs zu suchen. Die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit anthropologischen Themen verlangt nach einem interdisziplinären Arbeitsansatz.¹⁰ Die Fragestellungen der einzelnen Fächer sind jedoch jeweils andere; versucht man die Forschungsansätze und -ergebnisse anderer Disziplinen in die eigenen Überlegungen einzubeziehen, besteht die Gefahr des Dilettantismus. Das Dilemma ist bekannt. Hoffnungsvoll kann jedoch stimmen, daß bereits in der Vergangenheit Theorien und Forschungen benachbarter Fächer vielfach in der Mediävistik produktiv geworden sind.

Für die germanistische Mittelalterforschung stellt sich die Aufgabe, immer wieder neu die Einbindung ihrer Gegenstände und Fragestellungen in die Gegenwart und in die moderne Forschung zu versuchen. Unsere Tagung hat die Möglichkeiten einer solchen Einbindung aufgezeigt; insbesondere die Gewalt-, Konflikt- und Kriegsthematik, die in den mediävistischen Beiträgen – ohne daß die Organisatoren dies vorgegeben hatten – dominierte, ist auf unterschiedlichen Ebenen mit derzeit intensiv geführten Diskussionen verknüpft.

Gewalt und Terror werden heute überwiegend (und nicht erst seit den Anschlägen in den USA) entweder aus anthropologisch-biologischen Prämissen hergeleitet oder als Folge moderner Technisierungs- und Ra-

¹⁰ Dazu Röcke, *Historische Anthropologie* (Anm. 4), S. 38-41.

tionalisierungsprozesse verstanden. Vielfach argumentiert man nach dem Muster: „Der Ursprung der Gewalt kommt aus dem Ursprung und moderne Gewalt aus der Moderne“.¹¹ Ahistorisch argumentierende Gewalttheorien scheinen daher ebenso unzureichend wie Gewalttheorien, die die vielfältigen Formen der symbolischen Repräsentation des Phänomens in unterschiedlichen Medien nicht einbeziehen.

Schließlich sei eine Perspektive angedeutet, die die Literaturwissenschaft bisher nur sehr sporadisch verfolgt hat. Im Rahmen literarisch-anthropologischer Forschung sind auch die Erkenntnisse der modernen Humanwissenschaften zu berücksichtigen. Es ist, beispielsweise, nur schwer nachvollziehbar, daß man die Ergebnisse der modernen Emotionspsychologie, der Wahrnehmungs- und Entwicklungspsychologie oder auch der Neurowissenschaften gänzlich ausklammert, wenn die Darstellung von Emotionen in historischen Texten untersucht wird. Freilich scheinen die Barrieren für die Literaturwissenschaft häufig kaum überwindbar, schon aufgrund der fehlenden eigenen naturwissenschaftlichen Kompetenz. Versuche in diese Richtung sind aber lohnenswert. Kaum Zweifel besteht etwa daran,

daß die Erkenntnisse der Hirnforschung über das Zustandekommen von Geist, Bewußtsein und Gefühlen und letztlich über die bewußten und insbesondere unbewußten Beweggründe unseres Denkens und Handelns im Gehirn das gegenwärtige Menschenbild grundlegend verändern werden.¹²

Das wird auch Auswirkungen auf unseren Umgang mit historischen Texten haben. Im Bereich der Gedächtnisforschung etwa zeichnet sich dies bereits deutlich ab.

Wahrnehmen und Handeln – nicht gerade ein bescheidener Titel, wird man sagen. Was könnte Literatur darüber hinaus sonst noch sein, was darüber hinaus sonst noch ermöglichen? Und vor allem: Was hat dies mit Literaturanthropologie zu tun? Aus unserer Sicht muß der Prüfstein einer kulturanthropologisch und kulturwissenschaftlich sich öffnenden Literaturwissenschaft doch letztlich sein, ob sie zum besseren Verständnis der Literatur selbst beiträgt. Das kann heißen, wahrzunehmen, was die spezifische Aufmerksamkeits-, Wahrnehmungs- und Darstellungs-

¹¹ Thomas Assheuer. In: Die Zeit Nr. 40 vom 27.9.2001, S. 39.

¹² Gerhard Roth: Hirnforschung als Geisteswissenschaft. In: Huber/Lauer (Hg.), Nach der Sozialgeschichte (Anm. 1), S. 29-46; hier S. 45.

qualität menschlichen Fühlens, Denkens, Handelns durch Literatur ist und wie sie selbst menschliche Wahrnehmung wahrnimmt (im doppelten Sinne), wie sie also selbst ein anthropologischer Diskurs ist.¹³ Das kann heißen, wahrzunehmen, welche ästhetische Wahrnehmung und welche ästhetische Erfahrung Literatur verlangt und ermöglicht. Das kann schließlich heißen, wahrzunehmen, welche Anthropologie, welches Konzept vom Menschen im ästhetischen Diskurs selbst steckt:¹⁴ Warum gibt es bestimmte Auffassungen von Literatur? Und was ist mit ihnen und durch sie über das menschliche Selbstverständnis gesagt? Schillers Ästhetik z.B. schließt eine Anthropologie ein. Sein Literaturkonzept verstehen zu wollen, verlangt notwendig, sein Konzept vom Menschen zu verstehen. Literatur ist nicht nur eine ‚Weise der Welterzeugung‘ (Nelson Goodman), sondern auch eine ‚Weise der Menschen(bild)erzeugung‘.¹⁵

Daß der literarische Text (und jede kulturelle Äußerung) nicht nur Gegenstands- und Werk-Charakter aufweist, sondern auch eine performative Dimension, ist während der letzten Jahre in zahlreichen Untersuchungen thematisiert worden.¹⁶ Und auch hier gilt: Gewiß stellt Literatur vielerlei Handlungen dar, und gewiß kann man mit Literatur vielerlei machen. Als Wissenschaft von der Literatur muß aber für die Literaturwissenschaft auch die Frage nach der Performativität der Literatur dazu dienen, an die Literatur selbst näher heranzukommen und von ihr mehr zu verstehen. Inwiefern ist es ihr also ästhetisch eigentümlich, performativ zu sein? Damit verbindet sich die vielleicht etwas übermütige und vage, aber doch nicht sinnlose Hoffnung, daß mehr von der Literatur zu verstehen auch bedeuten könnte, mehr von uns Menschen zu verstehen.

Es ist natürlich übertrieben zu glauben, daß unsere Tagung und der sie dokumentierende Band Wege aus dem Labyrinth all dieser Fragen und Probleme weisen könnten. Wenn er allerdings punktuell darzulegen ver-

¹³ Für die Zeit um 1800 etwa grundlegend: Peter Utz: *Das Auge und das Ohr im Text. Literarische Sinneswahrnehmung in der Goethezeit*, München 1990.

¹⁴ Z.B. kann man argumentieren wie Wolfgang Iser: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*, Frankfurt a.M. 1991.

¹⁵ Weiter ausgreifend etwa: Achim Bartsch/Peter M. Hejl (Hg.): *Menschenbilder. Zur Pluralisierung der Vorstellung von der menschlichen Natur (1850-1914)*, Frankfurt a.M. 2000 (stw 1469).

¹⁶ Vgl. etwa den Überblick des jüngst von Uwe Wirth hg. Sammelbandes: *Performatanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2002 (stw 1575).

mag, daß durch historisch-anthropologische Ansätze literarische Werke dichter und historisch genauer erschlossen werden können, wäre schon einiges gewonnen.